



Erhebend oder erdrückend: das Goetheanum.

Kino

Steinerschüler im Swingerklub

Boxen, Melken, Eurythmie: Ein Dokumentarfilm liefert Einblick in Denken und Handeln von Anthroposophen.

VON MICHÈLE FALLER

Ein weisshaariger Mann, der mit flatternden Gewändern zu Beethovens «Adagio Cantabile» tanzt, ein Glatzkopf, der auf einen Boxsack ein-drischt, eine Lehrerin an der Steinerschule, die mit sanfter Stimme von der ersten Begegnung mit ihren Schützlingen erzählt, und ein Opernsänger, der sich mit Kopfschütteln und leisem Schaudern daran erinnert, wie er jahrelang täglich den Morgenspruch «Ich schaue in die Welt» run-terbetete. Sieben Menschen, eine Gemeinsamkeit: die Anthroposophie. Christian Labharts Dokumentarfilm «Zwischen Himmel und Erde» be-ginnt vielversprechend. Der Regisseur spart sich in seinem klar aufge-bauten Film jeden expliziten Kommentar und zeichnet sehr persönliche, aber nie voyeuristische Porträts seiner Protagonisten. Dass Anthro-posoph nicht gleich Anthroposoph ist, zeigt sich etwa im Gegensatz zwi-schen dem zuweilen etwas fanatisch wirkenden Hobby-Boxer, Swinger-klub-Gänger und selbsternannten Missionar Sebastian Gronbach und dem völlig gelassenen Biobauer Martin Ott, der das morgendliche Mel-ken als Tempeldienst betrachtet.

Der Film bietet Einblicke in den anthroposophischen Wirtschaftsbetrieb Sekem in Ägypten sowie in die Gedankenwelt des Goetheanum-Vorste-hers Bodo von Plato, der sich kritisch über die Gefahr des Sektiereri-schen äussert, das allem Anthroposophischen anhafte. Und man erfährt, dass niemand Rudolf Steiner als Guru gelten lassen will, ihn jedoch aus-nahmslos alle zitieren und nicht wenige ein Foto von ihm besitzen. Stimmungsvolle Bilder kommentieren das Gesagte: Dunkle Wolken zie-hen über dem mächtigen Goetheanum – die Zentrale der anthroposo-phischen Wissenschaft in Dornach – auf, wenn der Sänger Christoph Homberger vom Druck auf seiner Brust berichtet, der sich jedes Mal ein-

stellt, wenn er sich dem Bau nähert.

Trotzdem wird «Zwischen Himmel und Erde» seinem Versprechen nach Objektivität nicht ganz gerecht: Zu spärlich sind die unterschiedlichen und vor allem selbstreflektierenden Meinungen, ist doch den sechs überzeugten Anthroposophen bloss ein einziger Abtrünniger gegenübergestellt. Dennoch ist der Film dank seiner charismatischen Figuren sehenswert. Und er regt nicht zuletzt zur eigenen Steinerlektüre an.

«Zwischen Himmel und Erde», Regie: Christian Labhart, 82 Min., Schweiz/Deutschland/Ägypten 2009, derzeit in den Deutschschweizer Kinos.